

Wenn doch nur alle berechtigten Bitten erfüllt werden könnten! Oft haben wir den Eindruck, dass Bitten um Hilfe, Beistand und Rat, um Abwenden von körperlichen und seelischen Leiden überhört und unerhört bleiben. Es stellt sich die bittere Frage, ob unsere Bitten vielleicht doch falsch und zu hohe Ansprüche darstellen. Es führt zu Zweifel am gnädigen Gott, der eingreift, der sich des Menschen erbarmt, für Gerechtigkeit und Hilfe sorgt, der aber tatenlos zusieht und schweigt und den Menschen sich selbst überlässt! Manche Gläubige zweifeln an sich selbst, ob sie richtig und gut genug glauben, denn sonst würde er ja eingreifen. Oder verstehen sein Nichteingreifen und Schweigen als Strafe für Fehler oder für einen schwachen Glauben. Wir denken an die vielen Leiden der Unheilbaren, die psychisch Leidenden, an die Opfer von Verbrechen und Gewalt, Folter und Kriegen, Rassismus und Missbrauch. All diese Menschen haben Gott und Menschen um Hilfe angefleht, doch Türen, Ohren, Mund und Herzen blieben verschlossen, Hände tatenlos, Gott ferner denn je. Warum er nichts sagt, nicht durch Menschen, durch gute Wenden, die andere Zufälle nennen, eingreift, wissen wir nicht und das sind Leiden des Christenmenschen an seinem Gott, dem er eigentlich vertraut über das eigene Sterben hinaus. Wir heutige Christen leiden eher an Gottes Nichterfahrbarkeit als an einem strafenden, zornigen Gott. So suchen wir in unseren Bitten, berechnete von falschen Wünschen zu unterscheiden, suchen eher die Anliegen, Sorgen und Probleme anderer Menschen als unsere eigene vor Gott zu tragen in der Hoffnung, dass er wenigstens diese Anliegen erhört. Wie diesen Gott verstehen, der sich immer wieder zeigte und auf verborgenen Wegen und eigenartige Weise zu Menschen gesprochen und Kontakt aufgenommen hat, besonders durch Jesus Christus, der sich in vielfältiger Weise des Menschen und dessen Nöte annahm? Doch dieses erbarmende Kümmern um Menschen hat er mit seinem Leben bezahlt durch den grausamen Tod am Kreuz, gewollt von eiskalten Egoisten, berechnenden Machtmenschen, von ungläubigen Gläubigen, die Religion und Menschen benutzen. In solchen Erfahrungen des Menschenleben und des eigenen Glaubens an Gott bittet einer der Jünger Jesus, er solle sie richtig beten lernen. Was Jesus im Lukasevangelium dann als das Gebet sagt, ist erstaunlich, weil es nicht nur um Menschen, sondern auch um den Glauben an Gott geht. Das Vater Unser nach Lukas erinnert an die 10 Weisungen des ersten Testaments, auch die beginnen mit der Anerkennung und der Verehrung Gottes. Sie bilden die Grundlage des Gläubigen, damit er sich nicht als den Mittelpunkt versteht, sondern nach Gott sucht und von ihm Leben lernt und alles Lebensnotwendende erhofft. Brot zum Leben, Vergebung, Versöhnung und nicht auf Wege geraten, die Leben verlieren lassen. Wir ahnen wie viel

Jesus von der Zerbrechlichkeit und den Brüchen im Menschenleben versteht, was er wirklich braucht und wen er zum Gelingen seines Menschseins benötigt, damit er die Nöte des Lebens, anderer und seine eigene Nöte aushalten kann. So kann sich etwas in der Einstellung zum Leben, zum Mitmenschen und zu uns selbst zum Besseren wenden. Vergeben und versöhnen, die großen schweren Aufgaben und doch kann dadurch Leben heilen und wachsen und innerer und äußerer Frieden wieder einkehren. Gott bitten, er möge uns vor falschen Wegen, zersetzenden Einstellungen und Verhalten bewahren, uns Augen und Ohren und Verstand öffnen, was dem Leben und Menschen dient, ist eine gewaltige tägliche Bitte, weil sie viel Leid und Unrecht verhindern kann. Es sind die Themen der Liebe und des Lebens, die aufleuchten. Menschenleben gelingt, wenn wir Gottes Wege zu gehen versuchen, wie er es durch Jesus Christus zeigt. Wege des Lebens, der Liebe, der Versöhnung und des Vertrauens in Gottes Gegenwart, auch wenn wir ihn nicht verstehen und nicht ständig erleben. Darum ermutigt Jesus zum Bitten, weil es um gutes gelebtes Leben geht. Um Grundlagen des Lebens, im Kleinen wie im Großen. Wenn wir das Brot für den kommenden Tag bekommen, dann mögen es genügend Lebensmittel sein, aber auch Zuwendung, Gerechtigkeit, Mitgefühl, Hilfe, Erbarmen, Chancengleichheit, Liebe, ein Zuhause, materielle Sicherheit, aber auch gerechten Lohn. Genauso wie die Bewahrung der Schöpfung und das Bemühen um Frieden. Das täglich Brot ist so vieles, was nährt und stärkt, was zu leben hilft. So kann Gottes Reich in unser Leben kommen, weil Bitten immer Nöte und Leid, Unrecht und Suche nach Sinn im Blick hat, weil es uns hilft, zu erkennen, was zählt und was wir tun können für andere, für uns selbst. Oder wem wir die Türe hartnäckig einrennen dürfen, wenn wir in Not sind. Aber ob wir selbst immer die Türe für Menschen in Not öffnen, das liegt an unseren Überzeugungen, unserem gelebtem Christsein, ob wir wirklich driftige Gründe der Ablehnung von Hilfe und Rat, Trost und Vergebung haben oder ob uns notleidende Menschen einfach lästig sind, sodass wir billige Ausreden suchen wie in der Erzählung. Aber Bitten verändert den Bittenden und den Hörenden. Trotzdem bleibt der Stachel, wann und wer uns erhört.